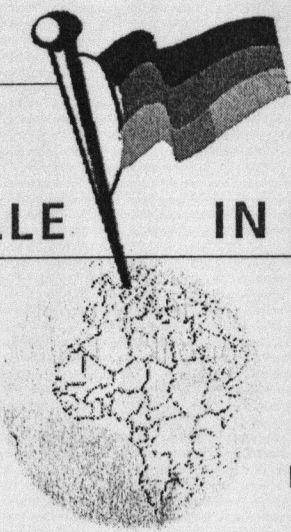


DEUTSCHLANDS ROLLE IN DER WELT



Sterben die Deutschen aus? Fest steht: Die derzeitige Zahl der Geburten von – statistisch gesehen – 1,3 Kindern pro Frau reicht nicht aus, den Bestand der Bevölkerung zu sichern. Doch wer das Defizit auf Dauer durch Zuwanderung ausgleichen will, betreibt „demografischen Kolonialismus“. Das sagt der Präsident

der Deutschen Gesellschaft für Demographie, Professor Herwig Birg. Wenn es nicht gelingt, die Geburtenrate zu steigern, drohen nicht nur enorme wirtschaftliche Schäden, sondern ein Verlust an qualitativ-kultureller Substanz und politischem Einfluss.

Auf der schiefen Bahn

■ HERWIG BIRG

Seit drei Jahrzehnten sterben in Deutschland mehr Menschen als geboren werden, die Zahl der Deutschen nimmt ab. Man kann jedoch nicht sagen, dass dies die Menschen beunruhigt. Für die meisten wäre es viel weniger akzeptabel, wenn nicht die Bevölkerungszahl zurückginge, sondern das Volkseinkommen.

Vorübergehend lässt sich eine schrumpfende Bevölkerungszahl ohne weiteres mit einem wachsenden Volkseinkommen vereinbaren. Auf die Dauer ist das aber nur möglich, wenn die schiefe Ebene der Demografie nicht, wie in Deutschland, immer steiler wird. Wenn es dabei bliebe, dass die Kinderzahl bei jeder Generation wie jetzt um ein Drittel niedriger wäre als die der Elterngeneration, lebten am Ende des 21. Jahrhunderts nicht mehr 82 Millionen, sondern nur noch 30 Millionen Menschen in Deutschland.

Doch obwohl in Deutschland bereits seit 1972 mehr Menschen sterben als geboren werden, ist die Bevölkerungszahl bislang weitgehend stabil geblieben. Der Grund: Zu den Geburten kamen jedes Jahr noch einmal ebenso

viele und in manchen Jahren sogar noch wesentlich mehr Zuwanderungen aus dem Ausland hinzu. So wuchs die Bevölkerungszahl zum Beispiel im Jahr 2002 – wanderungsbedingt – noch um 0,1 Prozent, obwohl sie seit drei Jahrzehnten sinkt. Und auch in Zukunft

fungsprozess so lange fort, wie die durchschnittliche Zahl der Kinder – wie in Deutschland – unter der bestandserhaltenden Zahl von rund zwei Geburten pro Frau liegt. Hierzulande liegt der Durchschnitt seit Jahrzehnten nur bei 1,2 bis 1,4 Kindern. Es besteht kein Zweifel: Wenn sich an diesen Zahlen nichts ändert, ändert sich buchstäblich alles. In Wirtschaft, Gesellschaft, Staat und Kultur bleibt dann gleichsam kein Stein auf dem anderen. Denn die im Schrumpfungsprozess steckende Energie erneuert sich aus sich selbst in einer Art Kettenreaktion: Die seit drei Jahrzehnten konstanten Geburtenzahlen pro Frau bewirken in Deutschland ständig abnehmende absolute Geburtenzahlen. Jeder Geburtenrückgang hat jeweils dreißig Jahre später, wenn die Nichtgeborenen in dem Alter wären, in dem sie selbst Kinder hätten, einen abermaligen Geburtenrückgang zur Folge – und so fort.

Die RM-Serie

Nr. 29: „Riese ohne Realitätssinn“. Deutschland muss Europa neu entdecken. Von Ludger Kühnhardt.
Nr. 30: „Nur ein Familienstreit“. Interview mit Richard Holbrooke. Alle Artikel stehen im Internet unter www.merkur.de/serie.

wird es in den armen Ländern dieser Welt stets genug zuwanderungsbereite Menschen geben, die die Geburtendefizite Deutschlands gerne ausgleichen. Allein der jährliche Geburtenüberschuss in der Türkei reicht aus, um das Geburtendefizit Deutschlands, das sich bis 2050 verfünffachen wird, auf Dauer mehr als auszugleichen.

Daraus ziehen viele den Schluss, dass es sich nicht lohnt, über das Thema Bevölkerungsrückgang nachzudenken. „Wo ist das Problem?“, fragt etwa die Bundesregierung, die einen Beitritt der Türkei zur EU befürwortet, wohl wissend, dass die Türkei dann als größtes Land der EU die meisten Stimmen im Europäischen Parlament hätte.

Ist diese Sicht der Dinge angemessen, oder greift sie zu kurz? Fest steht: Wir haben es mit Prozessen zu tun, deren Bewegung nicht im Jahr 2030, 2050 oder in einem anderen willkürlich herausgegriffenen Jahr endet. Vielmehr setzt sich ein einmal in Gang gekommener Schrump-

Wirtschaft im Abwärtstrend

In Deutschland wird es in den nächsten 50 Jahren nie wieder so viele Kinder und Jugendliche geben wie jetzt – und es sind jetzt schon zu wenige. Als eine weitere Konsequenz dieser Entwicklung wird die für die wirtschaftliche Leistungskraft besonders wichtige Zahl der 20- bis unter 60-Jährigen bis 2050 um 16 Millionen Personen schrumpfen, und zwar selbst dann, wenn man einen jährlichen Überschuss der Einwanderungen in der seit dreißig Jahren beobachteten Größenordnung von jährlich 170 000 jüngeren Menschen berücksichtigt.

Gleichzeitig zur Bevölkerungsimplosion bei den 20- bis 60-Jährigen vollzieht sich eine Bevölkerungsexplosion der Älteren. Die Zahl der 60-Jährigen und Älteren wächst bis 2050 um rund zehn Millionen. Die Auswirkungen auf die sozialen Sicherungssysteme sind bereits heute in aller Munde, obwohl wir erst am Anfang des Schrumpfungs- und Alterungsprozesses stehen.

Weniger bekannt ist, dass die demografische Entwicklung auch das Wirtschaftswachstum dämpft und die Steuereinnahmen mindert. Daraus ergibt sich ein schwer wiegendes Dilemma, denn eigentlich wären zum Ausgleich der zurückgehenden Zahl der beitrags-

zahlenden Erwerbstätigen, die die Sozialversicherungen in Schwierigkeiten bringen, immer höhere, aus Steuern finanzierte Zuschüsse zum sozialen Sicherungssystem erforderlich. Da aber die Steuereinnahmen durch das demografisch bedingt schwächere Wachstum des Volkseinkommens unter Druck geraten, verhindert die demografische Entwicklung gleichzeitig jede steuerfinanzierte Lösung der Probleme, die durch sie entstehen.

Die Nebenwirkung der demografischen Entwicklung auf wirtschaftlichem Gebiet ist so gravierend, dass ihre Hauptwirkung auf die kulturelle und gesellschaftliche Entwicklung leider meistens aus dem Blick gerät. Die Geschwindigkeit, mit der sich die kulturellen und gesellschaftlichen Veränderungen vollziehen, ist aber viel größer als die Geschwindigkeit der demografischen Schrumpfung und Alterung, der quantitativ-demografische Niedergang wird vom Prozess des qualitativ-kulturellen Substanzverlustes überholt. Dieser Überholungsprozess ist umso wahrscheinlicher, je mehr Menschen aus fremden Kulturen ins Land geholt werden, um die quantitativ-demografische Schrumpfung zu kompensieren. Von einem übergeordneten Standpunkt aus betrachtet sind zwar alle Menschen in allen Ländern – bis auf das eigene – Minderheiten beziehungsweise „Ausländer“, aber die jüngeren Deutschen könnten darüber hinaus in kultureller Hinsicht zu einer Minderheit beziehungsweise zu „Ausländern“ auch im eigenen Land werden.

Es scheint, als hätten diejenigen, denen diese Perspektive bewusst ist, sich mit ihr abgefunden. Andere würden den Prozess am liebsten noch beschleunigen, um endlich in der ersehnten europäischen und dann in der Weltgesellschaft zu Hause zu sein. Die große Mehrheit aber scheint uninformatiert oder auf eine beunruhigende Weise gleichgültig bis desinteressiert.

Missverständene Deutsche?

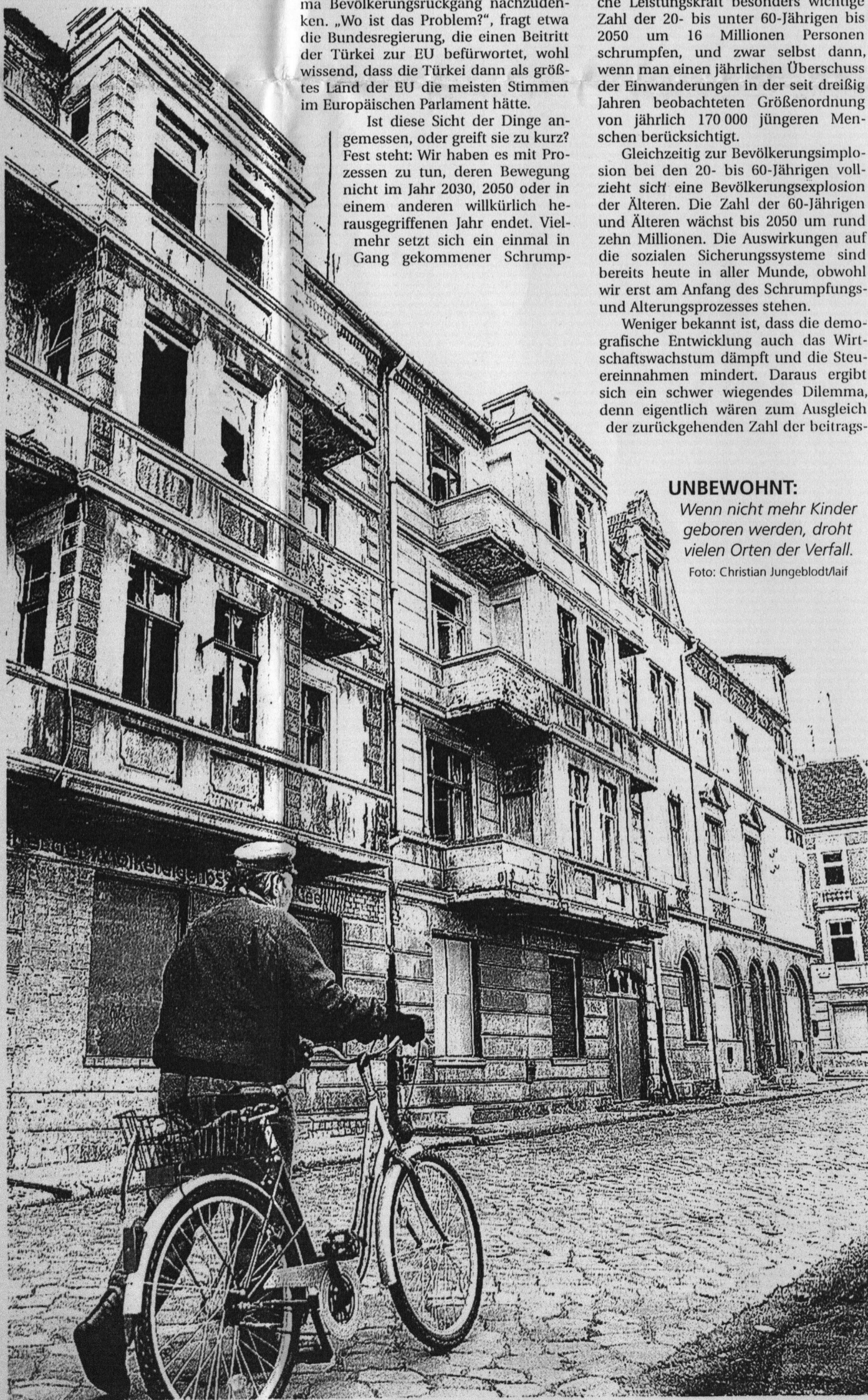
Oder tut man den Deutschen vielleicht doch Unrecht, wenn man ihnen Gleichgültigkeit gegenüber ihrer demografischen und kulturellen Zukunft unterstellt? Könnte ihre beunruhigend erscheinende Unaufgeregtheit auf einem tiefen Vertrauen in die Überlebenskraft unserer Kultur beruhen? Die Situation zurzeit, in der die Zuwanderung an Bedeutung gewinnt, erinnert an einen Staffellauf, bei dem die bisherigen Träger der Kultur den Stab an die Nächsten weitergeben. Nur: Damit das Rennen erfolgreich endet, müssen die Beteiligten ein Ziel verfolgen und nicht in verschiedenen Richtungen laufen.

Deutschlands Anziehungskraft auf Zuwanderer beruht nicht allein auf wirtschaftlichen Faktoren, sondern auch auf seiner Attraktivität als stabile, rechtsstaatliche Demokratie. Dieser stabile Staat ist nach dem Desaster der Nazi-Zeit nicht aus dem Nichts entstanden, er wurde von Menschen geschaffen, die durch zwei Weltkriege und zwei Diktaturen gegangen sind.

Wie soll man sich das Überleben der deutschen Kultur angesichts dieser ungeheuren Heimsuchungen erklären? Das Geheimnis liegt in dieser Kultur selbst, die sich nicht auf die Verbrechen der Nazi-Zeit reduzieren lässt. Es gibt Hoffnung, dass die Einwanderer unserer Geschichte gegenüber gerechter sein werden als wir. Die neuen Einheimischen werden auf unserer Erinnerungsarbeit aufbauen müssen, ohne die es für uns und für sie keine Geschichte und keine Zukunft gibt.

Was ist nötig, um die schiefe Bahn der Demografie wieder aufzurichten? Auf die Dauer kann Deutschland nicht die demografische Substanz seiner Gesellschaft durch Einwanderungen auf Kosten anderer Gesellschaften erneuern. Diese Strategie liefe auf einen demografischen Kolonialismus hinaus, denn auch Einwanderer müssen geboren, erzogen und ausgebildet werden. Langfristig gibt es keine andere Lösung als die Rückkehr zu einer bestandserhaltenden Geburtenrate.

Die Zeit drängt: Selbst wenn die Geburtenrate bis 2030 auf das bestandserhaltende Niveau von rund zwei Kindern pro Frau steigt, wird es in Deutschland noch bis in die zweite Jahrhunderthälfte mehr Sterbefälle als Geburten geben. Eine Politik, die die Rückkehr zu einer bestandserhaltenden Geburtenrate verfolgt, erfordert lange, generationenübergreifende Anstrengungen. □



UNBEWOHNT:

Wenn nicht mehr Kinder geboren werden, droht vielen Orten der Verfall.

Foto: Christian Jungeblodt/taif